Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Kriegsgeschichte 1870-1871.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Zur Kriegsgeschichte 1870—1871.

(Generalstabswerk. Drittes Heft.)

Das dritte Heft des Generalstabswerkes über den Krieg 1870 ist erschienen;*) es ist erfüllt von der Darstellung der Schlachten bei Wörth und Spicheren und wäre, ganz abgesehen von der lichtvollen, edlen und höchst unparteiischen Vortragsweise, schon durch diesen Inhalt des allgemeinsten Interesses gewiß. — Goethe sagt: „Der Werdende wird immer dankbar sein!" — Nicht minder wahr ist es, daß man auch allem Werdenden ein höheres Interesse entgegenbringt, als dem Gewordenen, dem Fertigen. Die Antheilnahme an den Ereignissen des großen Krieges hat diesen Satz, der ein nicht geringes Maß von Ungerechtigkeit einschließt, auf das deutlichste ans Licht gestellt. Weißenburg, Wörth, Spicheren sind im Munde jedes Kindes, jedes Dichters; was aber weiß das Volk z. B. von Beaune la Rolande, von Villiers oder Beaugency? Nach Sedan schien man ja des Sieges gewiß! Warum sollte man sich noch von Begeisterung durchglühen lassen bei Thaten, die zwar nicht minder heldenhaft und groß waren als die zur Zeit des Kriegsbeginns, die jedoch nicht mehr die Frage nach dem Siege zu beantworten, sondern nur noch die gegebene Antwort zu bestätigen schienen? Das Hauptinteresse, die leidenschaftliche Antheilnahme, die haftet eben allemal am Werdenden; und so ungerecht das auch in vieler Hinsicht sein mag, wir wollen uns freuen, daß Anfangs-Tage wie Weißenburg, Wörth und Spicheren auch eines höchsten Maßes der Begeisterung und Dankbarkeit würdig sind.

Im 2. Hefte des Generalstabswerkes war eine eingehende Darstellung des Treffens bei Weißenburg am 4. August 1870 gegeben, und mitgetheilt worden, daß man zu Sulz im Hauptquartier der III. Armee aus den Ereignissen dieses Tages die Ueberzeugung gewonnen hatte, wie die Hauptkraft des Gegners d. h. der Rechte Flügel der feindlichen Gesammtarmee (Mac

*) Der deutsch-französische Krieg 1870—1871. Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabs. Erster Theil. Geschichte des Kriegs bis zum Sturz des Kaiserreichs. Heft 3. Die Schlacht bei Wörth und die Schlacht bei Spicheren. Berlin 1873. E. S. Mittler u. S. (Vergl. über das 1. Heft: „Grenzboten" 1872. III. Quart. S. 237; über das 2. Hft. ebda. 1873. I. Quart. S. 81.)

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Mahon), in westlicher Richtung hinter der Sauer zu suchen sei. Der Kronprinz gab nun Befehle, um seine Armee nach rechts zusammenzuziehn, in der doppelten Absicht, sich sowol den beiden anderen deutschen Armeen zum Zwecke gemeinschaftlichen Zusammenwirkens im größten Stile zu nähern, als um den feindlichen rechten Flügel vom Centrum der französischen Armee zu trennen und womöglich einzeln zu schlagen. Als Schlachttag faßte man, um die III. Armee nicht durch allzugroße Märsche zu überanstrengen, den 7. Aug. ins Auge.

Man setzte dabei voraus, daß Mac Mahon durch seine Aufstellung bei Wörth, die Eisenbahn Straßburg-Bitsch und die Verbindungen durch die Vogesen decken und zu diesem Zweck in jener taktisch allerdings vortrefflichen Stellung auch die Schlacht nicht scheuen werde. Man faßte jedoch auch die Fälle ins Auge, daß Mac Mahon am 6. August entweder nach Westen abmarschieren oder gegen das ihm zunächst gegenüber stehende 5. preuß. Armee-Korps vorgehen könne. — Wahrscheinlich wäre für den Marschall der Abmarsch das Richtige gewesen; denn dieser hätte der so schädlichen Verzettelung der einzelnen französischen Heerestheile unter allen Umständen entgegengewirkt; dehnte sich doch noch immer die kaiserliche Armee von Metz bis Straßburg aus; ein Rückmarsch Mac Mahon's an die Saar würde sie concentrirt und in eine strategisch sehr viel günstigere Lage gebracht haben. Der Ausgang eines Kampfes dagegen war doch zweifelhaft, und eine etwaige Niederlage mit den Vogesenpässen im Rücken mußte von furchtbaren Folgen sein. Aber Mac Mahon, dem es widerstrebte, ohne Kampf auch nur einen Schritt rückwärts zu thun, verschloß sich diesen Erwägungen; er blieb stehn und that nicht einmal vollkommen ausreichende Schritte, um sich der Mitwirkung des bei Bitsch stehenden 5. französischen Korps und der bei Hagenau stehenden 1. Division des 7. Korps unbedingt zu versichern. Er faßte die Umstände offenbar nicht mit der vollen Schärfe eines gebietenden und frei waltenden Feldherrnbewußtseins ins Auge; eine gewisse soldatische Leichtlebigkeit, ein sanguinisches laisser aller, wie es auf Seiten der Franzosen so oft hervorgetreten ist, ließ ihn hoffen: er werde im rechten Augenblicke das Rechte schon zu finden wissen; und vor Allem: er vertraute seiner eigenen Truppenmacht, von der auch das Generalstabswerk sagt, daß sie allerdings sogar ohne das 5. Korps vollkommen ausreichend war zur Besetzung und nachhaltigen Vertheidigung der gewählten, außerordentlich starken Stellung.

Den Absichten des Kronprinzen nach sollte für den äußersten rechten Flügel der III. Armee, nämlich für das 2. bayrische Korps (Hartmann) und für das 5. preußische Korps (Kirchbach), welche bereits am 5. August abends Fühlung mit dem Feinde gewonnen, der 6. August ein Ruhetag sein. General v. Hartmann namentlich wurde dahin verständigt, wie es am 6. nur darauf ankomme „unter Festhaltung der bei Wörth durch das 5 Korps ge-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wonnenen Aufstellung" den Gegner festzuhalten. Er habe sich jedoch bereit zu halten, sobald sich etwa am 6. Kanonendonner bei Wörth hören lasse, zur Degagirung des 5. Korps gegen die linke Flanke der Franzosen zu wirken.— Das bei Sulz lagernde 11. Korps (Bose) sollte durch eine Rechtsschwenkung an jenem Tage in die Schlachtfront einrücken und das zwischen Sulz und Weißenburg stehende 1. bayrische Korps (Tann) durch einen Rechtsabmarsch eine Reservestellung hinter der Mitte der neuen Front gewinnen. Den linken Flügel der Armee sollte in der Richtung auf Hagenau General Werder mit den Badenern und Würtembergern decken. Dadurch war für den 7. August ein Zusammenwirken sämmtlicher Streitkräfte der III. deutschen Armee gesichert.— Doch nicht erst an diesem Tage, sondern bereits am 6. kam es zur Schlacht. Schon während der Nacht nämlich und besonders bei Tagesanbruch hatten vor der Front des 5. Armee-Korps lebhafte Vorposten-Plänkeleien stattgefunden und um 4 Uhr schienen Bewegungen im feindlichen Lager den Abmarsch des Gegners anzukündigen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, ordnete General v. Walther eine gewaltsame Recognoscirung gegen Wörth an; bei diesem Orte und bei Gunstett entspann sich ein Vorpostenkampf, und als in diesen die 4. bayrische Division, entsprechend der oben mitgetheilten allgemeinen Weisung des kronprinzlichen Hauptquartiers eingreifen zu müssen glaubte, entwickelte sich das Gefecht von Langensulzbach, welches bald größere Dimensionen annahm und Veranlassung wurde, daß auch das 5. Armee-Korps, das den Zweck seiner Recognoscirung bereits erreicht und den Kampf daher abgebrochen hatte, ihn wieder aufnahm. Aus dieser Wechselwirkung, aus diesem Feuereifer der zunächst am Feinde stehenden Truppen, aus diesem Drange, einander schnell und entschieden beizustehn und auch den leisesten Anschein zu vermeiden, als scheue man, sofort und augenblicklich handgemein zu werden mit dem Feinde, aus diesem Verständniß für die augenblickliche Situation und aus jener kriegerischen Selbständigkeit der deutschen Führer, die den Muth hatten, dem Wortlaute höherer Befehle entgegenzuhandeln um dem Sinn derselben desto besser zu entsprechen — aus all diesen einzelnen Momenten ergab sich, daß bei Wörth die Entscheidung um 24 Stunden früher herbeigeführt wurde, als es wahrscheinlich war, und als es in den Plänen des kronprinzlichen Hauptquartiers lag.

Auf die vortreffliche Darstellung der Schlacht bei Wörth, welcher das Generalstabswerk 71 Seiten widmet und welche durch die Großartigkeit der Verhältnisse, die Mannigfaltigkeit der Scenerie und die glänzenden kavalleristischen Episoden einen hohen dramatischen Reiz empfängt, können wir an dieser Stelle nicht eingehn. Nur ein Moment sei hervorgehoben, der Entschluß des Generals von Kirchbach, weil er, ganz ebenso wie die die Einleitung der Schlacht betreffenden Darlegungen Beweis gibt von der hohen Selbständig-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

keit und jenem freien intelligenten Gehorsam, der sich während des ganzen Krieges als das Eigenthum unserer Führer gezeigt hat — jenem Gehorsam nämlich, der nie zurückbebt vor eigner, auch noch so ernster Verantwortung. Das Heft charakterisirt die „allgemeine Sachlage in der Mittagsstunde" folgendermaßen: „Die drei in vorderster Linie befindlichen Korps der III. Armee (das 5. und 11. preußische und 2. bayerische) waren mit mehr oder weniger starken Theilen in Gefechte verwickelt worden, in deren Verlauf bereits errungene Vortheile theils unter ansehnlichen Verlusten wieder aufgegeben werden mußten, theils gegen heftige Angriffe der Franzosen nur mühsam behauptet wurden. An den General v. Kirchbach war die Nothwendigkeit herangetreten, einen folgenschweren Entschluß auf eigene Verantwortung zu fassen. Ihm war bekannt, daß das Ober-Kommando für heute keine Schlacht, sondern nur eine Frontveränderung beabsichtigte. Der schon früh Morgens im Hauptquartier zu Sulz aus der Richtung von Wörth vernommene Kanonendonner hatte den Kronprinzen veranlaßt, den Major v. Hahnke vom Generalstabe dorthin zu senden. Dieser meldete um 9 Uhr das Vorrücken der Bayern, den Eintritt der Avantgarde des 5. Korps ins Gefecht, die geschehene Alarmirung dieses ganzen Korps und Vorbeorderung seiner Artillerie, und daß man lebhaftes Feuer bei Gunstett höre. Da der Kronprinz nur mit versammelten Kräften schlagen wollte, hatte er darauf dem General v. Kirchbach befehlen lassen: „den Kampf nicht aufzunehmen und Alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könne." Es war dies der irrthümlich auch an das 2. bayerische Korps gelangte Befehl, welcher bekanntlich dort das Abbrechen des Gefechts zur Folge hatte. Schon war ein Theil dieses Korps auf dem Rückmarsch nach Lembach begriffen, während sich der Rest noch bei Langensulzbach sammelte. Hatte daher der General v. Hartmann seine Hülfe bereitwilligst zugesagt, so konnte sie doch in nächster Zeit noch nicht wirksam werden. — Ebenso schwierig lagen die Verhältnisse auf dem linken Flügel, wo die Avantgarde des 11. Korps in erschütterter Verfassung bis an die Sauer, zum Theil sogar über den Bach zurückgeworfen war. — Vor der Front des 5. Armeekorps endlich war es gelungen, die feindliche Artillerie zeitweise zum Schweigen zu bringen und auf dem jenseitigen Sauer-Ufer festen Fuß zu fassen; die Schwierigkeit eines Frontalangriffes gegen die starke und gut vertheidigte Stellung des Gegners auf den jenseitigen Höhen war aber im bisherigen Gefechtsverlaufe nur zu deutlich hervorgetreten. Ein erneuertes Vorgehen des 5. Armeekorps mußte demnach unvermeidlich zu einer entscheidenden Schlacht führen, wobei auf rechtzeitiges Eingreifen der noch in zweiter Linie anrückenden Korps nicht mit Sicherheit gerechnet werden konnte.

Andererseits übersah man, daß ein Abbrechen des Gefechts bei dessen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

jetzigem Stande nicht ohne große Verluste für die Avantgarde möglich war, daß ein Zurückziehen der Abtheilungen vom rechten auf das linke Sauer-Ufer, in Verbindung mit den rückgängigen Bewegungen beider Nebenkorps dem Gegner unbestritten das Recht geben würde, sich einen materiell zwar unbedeutenden, in seiner moralischen Wirkung aber nicht zu unterschätzenden Sieg zuzuschreiben. Hiezu kam, daß ein schon während der Nacht vernommenes und am Morgen noch andauerndes Geräusch von Eisenbahnzügen auf fortgesetztes Eintreffen von Verstärkungen beim Gegner schließen ließ, sodaß ein aufgeschobener Angriff auf noch größere Schwierigkeiten stoßen konnte.

Endlich durfte sich General v. Kirchbach bei einem sofortigen Frontalangriff entscheidende Erfolge versprechen, wenn auch nur später erst von Langensulzbach und Gunstett aus mit eingegriffen wurde. Nach reiflicher Ueberlegung aller dieser Umstände ertheilte General v. Kirchbach seinem Korps den Befehl zu erneutem Vorgehn, meldete dies dem Oberkommando und forderte die Nachbarkorps zur Mitwirkung auf." — Auf diesen Entschluß baute sich nun die eigentliche Schlacht auf. Um 1 Uhr erschien der Kronprinz auf den Höhen von Wörth und übernahm persönlich die Leitung; und erst die Dunkelheit setzte der Verfolgung des geschlagenen Feindes ihr Ziel. — Außer 200 Offizieren und 9000 Mann von Gefangenen hatte die III. Armee an Trophäen gewonnen: 1 Adler, 4 Turko-Fahnen, 28 Geschütze und 5 Mitrailleusen. Erkauft war der Sieg mit einem eigenen Verluste von 489 Offizieren und 10,153 Mann. Die „Flucht von Wörth" ist weltberühmt. Die Heerestheile des Marschalls Mac Mahon erstrebten ihre Vereinigung in südwestlicher Richtung. Beim Oberkommando der III. Armee blieb man darüber anfangs im Unklaren, weil die deutschen Truppen bei Nacht nicht wol in die Vogesenpässe folgen konnten. Als das Heer des Kronprinzen am 8. August die Vogesen betrat, hatte es keinen Feind mehr vor sich.

Wie bei Wörth so war an demselben 6. August auch bei Spicheren durch ein Herandrängen der Vortruppen an den Gegner die für jenen Tag noch nicht beabsichtigte Entscheidung auch auf jenem Punkte herbeigeführt worden, wo sich die Teten der I. und II. Armee berührten. Aber während man bei Wörth den Feind vor sich wußte und darauf rechnete, daß er Stand halten werde und die Einleitungen zu einer Schlacht bereits getroffen waren, vermuthete man an der Saar den Feind im Rückzuge. „Wollte man ihn festhalten oder wenigstens die Fühlung nicht verlieren, so mußte gehandelt werden. Instinctiv, möchte man sagen, fühlte das hier Jeder; und da es sich dabei nicht mehr um Tage, sondern vielleicht nur noch um Stunden zu handeln schien, so ging man in vorderster Linie selbständig und ohne Zau-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

dern zur That über. Dies Verhalten entsprach aber auch den Auffassungen bei den höheren Commandostellen, obwohl im Augenblicke des Entschlusses die dort erlassenen Befehle noch nicht eingegangen waren."

Den am 5. August erlassenen Befehlen des Prinzen Friedrich Karl und des Generals v. Steinmetz zufolge bewegten sich am Morgen des 6. August die Avantgarde des 3. Armee-Korps gegen Sulzbach, also östlich, die des 8. und 7. Korps gegen Guichenbach und Fischbach,*) also westlich der Rhein-Nahe-Bahn auf den nach St. Johann führenden Straßen vor, die 14. Division hatte den Auftrag, bis Guichenbach zu gehn; ihr Kommandeur, General v. Kameke (der jetzige Kriegsminister) erfuhr auf dem Marsch, daß die feindlichen Stellungen südlich Saarbrücken geräumt wären. Er frug deshalb beim Generalkommando des 7. Armee-Korps an,**) ob er unter diesen Umständen die Saar überschreiten und sich der Höhen südlich von Saarbrücken bemächtigen dürfe, bevor der Feind, (General Frossard) Gelegenheit fände, sie von Neuem zu besetzen. Es wurde ihm gewährt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Nun begann General v. Kameke den Vormarsch, und obgleich ihn Artilleriefeuer von den Spicherer Höhen empfing, so zeigte der Feind doch keine Infanterie, und das Gefecht schien einen ernsteren Charakter nicht annehmen zu wollen.

Durch eine Meldung der 6. Kavallerie-Division war das Oberkommando der II. Armee zu Kaiserslautern schon in früher Morgenstunde von der Räumung der Höhen bei St. Arnual unterrichtet worden. Da man hienach ein theilweises Zurückgehn des Feindes für erwiesen, seinen völligen Abzug für wahrscheinlich hielt, so erschien es angemessen, für alle Fälle den freigewordenen Saarübergang zu besetzen und ohne eine vorzeitige Offensive herbeizuführen, doch dicht an dem Feinde zu bleiben. In diesem Sinne ordnete Prinz Friedrich Karl um 8 Uhr morgens telegraphisch an, daß beide Kavallerie-Divisionen dem abziehenden Gegner an der Klinge zu folgen hätten, daß die 5. Division nach Saarbrücken vorgehen, das 4. Armee-Korps noch heut eine Avantgarde bis Neu-Hornbach vorschieben solle.

Inzwischen aber hatte der General v. Doering, Kommandeur der zur 5. Division gehörigen 9. Infanterie-Brigade, welcher persönlich über Saarbrücken vorgeritten war, französische Infanterie-Kolonnen im Vormarsch von Forbach her erblickt; das vereinzelte Vorrücken der 14. Division erschien

---

*) Dieser wichtige Name fehlt leider auf der dem 2. Heft beigegebenen Uebersichtskarte für den 5. August abends.

**) Zeile 18 Seite 301 steht irrthümlich „VIII. Armee-Korps".

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ihm demnach nicht mehr als hinreichend gesichert und er ertheilte seiner Brigade Befehl, ebenfalls auf Saarbrücken vorzugehn. Auch der General v. Alvensleben (kommandir. General des J. A. C.), der auf Grund der eingehenden Meldungen erkannte, daß die Franzosen die Position von Spicheren nicht aufzugeben gesonnen seien, traf unverzüglich Anordnungen, um noch im Laufe des Tages so viel Truppen als irgend möglich nach Saarbrücken heranzubringen. Grade ebenso handelte der Kommandirende des 8. Korps, General v. Goeben, und der des 7., General v. Zastrow, der durch eine Sendung nach Eiweiler an den Oberbefehlshaber der I. Armee das Einverständniß des Generals v. Steinmetz zu seinem Entschluß herbeiführte, nicht nur die 14. Division, sondern das ganze 7. Korps an die Saar vorzuschieben. — Aus dieser Darstellung geht hervor, „wie in Folge der Nachrichten vom linken Saar-Ufer seit dem Morgen des 6. August alle Maßregeln von deutscher Seite auf ein rechtzeitiges ausreichendes Eingreifen daselbst hinzielten, wie aber ganz besonders die Truppenführer in vorderer Reihe durch ihre selbständigen Entschlüsse den höheren Anordnungen vorarbeiteten. Diesem letzteren Umstande insbesondere verdankte es die 14. Division, daß von Seiten der Nachbar-Korps zwar zu später Stunde, aber noch zu rechter Zeit eine Unterstützung eintrat." Diese Selbständigkeit der Unterführer erscheint also bei Spicheren ebenso als das eigentlich charakteristische Moment wie bei Wörth. „Zu der Zeit, als General v. Steinmetz in Eiweiler den von dem 7. Armeekorps beabsichtigten Saarübergang guthieß, stand die 14. Division auf dem linken Ufer bereits mit dem Feinde im Gefechte. Und bevor noch die Befehle des Prinzen Friedrich Carl eingingen, es solle den Franzosen an der Klinge geblieben, auch der Uebergang bei Saarbrücken besetzt werden, näherte sich, von dem General v. Doering in Marsch gesetzt, die 9. Brigade mit ihren Spitzen schon dem Schlachtfelde."

Das Vorgehen des Generals v. Kameke durchkreuzte also höhere Anordnungen nicht, weil es sich gegen einen im Weichen begriffenen Feind richtete. In der nämlichen Voraussetzung hatte auch die oberste Heeresleitung in Mainz schon unter dem fünften Abends der ersten Armee den Grenzübergang unterhalb Saarbrücken freigestellt. Die selbständige Offensive der 14. Division lag mithin vollkommen in dem Geiste der deutschen Kriegführung, welche immer dahin strebte, dem Gegner an der Klinge zu bleiben. Freilich wäre jener Angriff aller Wahrscheinlichkeit nach gescheitert, wenn die 14. Division ohne Unterstützungen geblieben wäre. Aber selbst in diesem Falle war der Gegner zum Stehen gebracht, und der vereinzelte Mißerfolg eines kleinen Heerestheiles vor feindlicher Uebermacht wäre ohne nennenswerthen Einfluß auf den Gang der Operationen geblieben.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Wurde hingegen General Frossard am 6. August nicht angegriffen, so ist zu berücksichtigen, daß schon vor diesem Tage, also zu einer Zeit, wo man im kaiserlichen Hauptquartier noch hoffen durfte, sich durch Vereinigung mit der Armee Mac Mahon's zu verstärken, der Abzug des 2. Korps nach St. Avold ins Auge gefaßt war. Es darf daher angenommen werden, daß die Rhein-Armee, auf die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Wörth an dem Morgen des 7., auch ohne angegriffen zu sein, den Rückzug angetreten hätte. Sie würde in diesem Falle voraussichtlich die Mosel erreicht haben, ohne vorher durch die Niederlage eines ihrer Korps Einbuße zu erleiden.

Der Darstellung der Schlacht bei Spicheren*) widmet das Generalstabswerk 67 Seiten. Sie ist ganz besonders durchsichtig und gut geschrieben und durch die Eigenthümlichkeit des allmächtigen Nacheinander-Eingreifens, durch die Wirkung der Flankenbedrohung bei Forbach in militärischer Beziehung ebenso lehrreich wie durch die Erscheinung eines unerhörten ausdauernden Ansturms, durch die Entfaltung bewunderswerthen Heldenmuthes begeisterungerweckend — trotz aller Schlichtheit des Tons.

In die Hände der Sieger fielen an 1500 unverwundete Gefangene. Im Uebrigen brachte es der Charakter des Kampfes mit sich, daß die Verluste auf preußischer Seite die der Franzosen überwogen. Erstere betrugen 223 Offiziere und 4648 Mann. General Frossard gibt seinen Verlust auf 249 Offiziere und 3829 Mann an.

Die höchst interessanten „Schlußbetrachtungen" des 3. Heftes des Generalstabswerks stellen Wörth und Spicheren in Parallele.

„Ein Vergleich des Verlaufes beider an dem nämlichen Tage geschlagenen Schlachten — so heißt es dort — zeigt bei Wörth wie bei Spicheren die Franzosen in einer starken, zur Vertheidigung vorbereiteten Stellung.

Ersterem Punkte gegenüber standen schon an dem Vorabend der Schlacht etwa anderthalb deutsche Armeekorps, und die übrigen waren an dem Morgen des 6. im Anmarsche nach den Aufstellungen, aus welchen an dem folgenden Tage der Angriff erfolgen sollte. So vermochte man in dem Laufe der Schlacht eine umfassende Uebermacht zu entwickeln, mit welcher der Sieg schon an dem Nachmittage entschieden wurde und noch bei Tageslicht ausgebeutet werden konnte.

---

*) Wir bedauern es, daß die kriegsgeschichtliche Abtheilung des großen Generalstabs der verwälschten Form „Spicheren" vor dem deutschen „Speichern" den Vorzug gegeben und dadurch jenem verdorbenen Namen den offiziellen Stempel aufgeprägt hat. Noch übler erscheint uns die Beibehaltung des Ortsnamens „Frösch willer" statt „Frösch weiler". Diese Mißgeburten der Karte des Depôt de la guerre zu conserviren, lag doch wahrlich keine Veranlassung vor.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Bei Spicheren dagegen waren es nur die Spitzen der nächststehenden Armeekorps, welche nach der Saar vorfühlten, und erst in der Mittagsstunde stieß eine dieser Avantgarden auf den weitüberlegenen Feind. Die magnetische Wirkung des Kanonendonners zog zwar theils zugesagte, theils nicht verheißene Verstärkungen herbei; aber aus Entfernungen bis zu einem vollen Tagemarsche anrückend, konnten sie erst in später Stunde wirksam werden, und während der ganzen Dauer der Schlacht befand sich der Angreifer in der Minderzahl. Die Entscheidung des Sieges bewirkte der Vorstoß weniger frischer Bataillone in einem Zeitpunkte, wo gleichzeitig hinter der Flanke bei Forbach der Rückzug bedroht wurde und der französische Feldherr über Reserven nicht mehr verfügte.

Das Eingreifen der 13. Division würde offenbar noch entscheidender gewirkt haben, wenn dieselbe bereits vor Anbruch der Dunkelheit Forbach erreicht und besetzt hätte, was durch die angegebenen Umstände verhindert wurde. Andererseits ist aber zu berücksichtigen, daß die Uebermacht des Feindes noch viel größer gewesen wäre, wenn statt der eigenthümlichen Querzüge dreier Divisionen hinter dem Schlachtfelde, auch bei ihm alle Kräfte mitgewirkt hätten, welche nach Zeit und Raum dazu fähig waren. Der bei den Deutschen stets hervortretende Drang, an den Feind zu kommen, das kameradschaftliche Einstehen eines Führers für den andern und ihr rechtzeitig selbstständiges Handeln scheinen in der französischen Armee nicht in demselben Grade vorhanden gewesen zu sein.

In taktischer Hinsicht ließ die Bodengestaltung des Schlachtfeldes bei Wörth alle Waffen zur ausgiebigsten Verwendung gelangen. So standen hier mehr als 250 deutsche Geschütze im Feuer; die französische Cavallerie griff kräftig in den Kampf ein. Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes bei Spicheren jedoch schloß die Thätigkeit der Reiterei fast vollständig aus und beschränkte die Wirkung der preußischen Artillerie auf einige Punkte mit theilweise nur schmalem Aufstellungsraum, in welchem sie diese aber opferwillig zur Geltung zu bringen wußte. Ueberhaupt waren anfänglich nur 24 Geschütze vorhanden, um die Infanterie in ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen, und auch bis gegen Ende der Schlacht traten, einschließlich der Batterien bei Forbach, nicht mehr als dreizehn preußische Batterien in Thätigkeit.

Aber nicht hieraus allein erklären sich die großen Verluste an Infanterie, welche dieser Schlacht einen so besonders blutigen Charakter geben, sondern vornehmlich daraus, daß von vornherein die Verhältnisse auf preußischer Seite einer einheitlichen Gefechtsleitung hinderlich wurden, und daß man auch in dem Laufe des Kampfes nicht dazu kam, eine größere geschlossene Reserve zu sammeln. Einzeln, wie die Verstärkungen anlangten, wurden sie sogleich

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

in das Gefecht geführt, um dasselbe wieder herzustellen oder zu nähren. Erst der letzte Vorstoß gegen den Forbacher Berg und die Flankenwirkung der 13. Division nöthigten den erschöpften Gegner zu dem Rückzuge, dessen unmittelbare Verfolgung das nächtliche Dunkel ausschloß.

Unter diesen Umständen blieb die materielle Ausbeute der Schlacht bei Spicheren weit hinter den reichen Trophäen der dritten Armee bei Wörth zurück. Aber der moralische Werth eines Sieges wirkt weit über das Schlachtfeld hinaus. Er trägt seine Bedeutung in sich selbst. Die gänzlich unerwartete Nachricht von den gleichzeitigen Niederlagen im Elsaß und in Lothringen wirkte wie ein Donnerschlag bei heiterem Himmel auf die siegesgewisse französische Hauptstadt; auch in dem kaiserlichen Hauptquartiere entsagte man für den Augenblick jedem Widerstande. So fiel im Laufe der folgenden Woche das Land bis zur Mosel in die Hände der Deutschen."

An Anlagen sind dem 3. Hefte beigegeben: die Ordres de Bataille resp. Marschordnungen von den an der Schlacht bei Wörth betheiligt gewesenen Truppen, die Verlustliste für die Schlacht bei Wörth, die Marschordnung der beiden Infanterie-Divisionen des 7. Armee-Korps am Morgen des 6. August 1870 und die Verlustliste für die Schlacht bei Spicheren. — An kartographischen Beilagen bringt das Heft: den Plan der Schlacht von Wörth im Maaßstabe 1:25,000 mit Niveau-Curven und braun geschummertem Terrain, den Plan der Schlacht von Spicheren in gleichem Maßstab und gleicher Ausstattung, ferner als Holzschnitte im Text: die Skizze der Vertheilung der Truppen des 11. Armee-Corps zur Zeit des Angriffs auf den Niederwald bei Wörth, die Skizze der Vertheilung der preußischen Truppen, wie sich dieselbe bei Spicheren um 3 Uhr nachmittags gestaltet hatte, ferner die Skizze der Batterien der I. Armee zwischen 1/2 4 und 6 Uhr, und endlich eine Skizze der Erstürmung des Rothen Berges um 6 Uhr abends.

Die Vertreibung der Juden aus Sicilien (1492)

von

Prof. Felix Liebrecht.

Wir haben in den Grenzboten — Heft 5. S. 161 fg. I. Quart. d. J. — aus den vortrefflichen Studii di Storia Siciliana des Staatsarchivars Isidoro La Lumia zu Palermo eine erschütternde und in ihren Folgen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG